Briegisches Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

17.

Freitag, am 28. Januar 1831.

Gemälde aus Dalmatien.

Der Jahrmarkt in Salona.

Noch ehe der Tag graute, verließ ich Spalatro und wanderte auf der schönen Straße nach Salona, welches eine Stunde hievon entfernt ist, dem Jahrmarkte zu, der an St. Mariens Geburt alle Jahre einen großen Theil des spalatrer Kreises versammelt. Ich fand die bewaffnete Macht bereits auf den Beinen: Haufen von Panduren mit ihren Harunbaschas an der Spitze patroullirten aller Wege, und wiesen den Ankommenden ihre Plätze an. Manche Schöne machte noch auf der Wiese im Spiegel der Wellen ihre Toilette, wobei heute die Butter, hier zu Lande die schätzbarste Haarpomade, nicht gespart wurde; die

die verschiedensten, vorzüglich weiblichen Trachten, waren zu sehen; alle Schönen stimmten aber in einem Aufwande von Gehängen, Knöpfen, Ringen, Medaillen und großen mit farbigen Glassteinen versehenen Plaques überein, unter deren Last manche fast erlag; der Gang der Weiber glich einem ambulanten Glockenspiel. Auch die Zöpfe der Männer waren heute durch eine Zugabe von Speck zierlicher geflochten; an ihrem Ende hingen Quasten und Bänder herab. Eine große Menge genossenen Bockfleisches und Knoblauchs machte die Nachbarschaft der von allen Seiten nach der Kirche herbei Strömenden nicht erfreulich. Mehrere Versuche, mich durch den Haufen hindurchzudrängen, mißlangen, denn wenn ich schon mein Ziel erreicht hatte, trieb mich der unausstehliche Qualm wieder zurück; dagegen fand ich an der Kirchenthüre genug Stoff zu interessanten Beobachtungen. Der Morlake legt nehmlich hier, aber auch nur hier, seine Flinte ab, und ich hatte daher ein kleines Zeughaus zu mustern. Man warnte mich, die Waffen anzurühren, weil dieß für eine Beleidigung gehalten würde; indeß boten einige Besitzer die vorzüglichsten Waffenstücke mit einem wohlgefälligen Stolze mir zum Beschauen dar. Es waren Flinten von allen Calibers und Formen; französische Läufe, türkische Schlösser; allein alle hatten die morlakische kurze Schäftung, die einen gewaltigen Stoß beim Abfeuern giebt, den aber der Morlak als nothwendiges Bedingniß des Treffens nicht entbehren

entbehren kann. Manche Flintenschäfte waren mit roher Arbeit von Perlmutter ausgelegt: daran erkannte man montenegriner Arbeit; die meisten hatten lange dünne damaszirte Läufe von türkischer Arbeit. Das Zusammensetzen und die Verfertigung der Schlösser verstehen die Morlaken sehr gut. Unter andern entdeckte ich einen Musketon von versailler Arbeit, den sich der Besitzer rühmte, einem französischen Courier, den er erschlagen, abgenommen zu haben. Die Gewehre hatten nicht selten eine doppelte Ladung. Der Morlake ist ein gewandter Schütze, wenn er liegend oder knieend hinter einem Busche lauern kann; er schießt dagegen schlecht im Fluge; da es ihm oft an Munition fehlt, so ladet er kleine Steinchen oder gehacktes Eisen und verderbt dadurch sein Gewehr. Schießpulver ist für ihn ein köstliches Geschenk, und ich habe mir oft durch eine Ladung einen Freund unter ihnen erworben. Wie oft wurde ich um Pulver geplagt, damit sie auf die Jagd gehen könnten, wogegen sie mit Vergnügen das Geschossene anboten, was indeß für mich nicht immer eßbar war. — Ich kam auf die unglückliche Idee, den um mich versammelten Waffenliebhabern ein Paar kuchenreuter Pistolen mit chemischen Schlössern zu zeigen, die ich in meinem Sattel stecken hatte; nun war aber des Drängens kein Ende, und als ein in die Luft geworfenes Stück Holz durch und durch geschossen zu ihren Füßen lag, ohne daß sie ein Zündkraut gesehen hatten, glaubten sie an Hexerei, welcher

Glaube

Glaube sich vermehrte, als ich ihnen nun selbst die Pistole zum Abfeuern gab, die, da ich kein Zündhütchen darauf gethan, nicht los ging. Ich konnte mich nur mit Hülfe der Panduren aus einem Kreise losmachen, in dem die Ausbrüche der Neugierde und des Erstaunens mir das Athemholen zu verhindern drohten. Allein ich hörte während des Verlaufs des Tages von Alt und Jung nur von der Wunderwaffe erzählen, und, wo ich ging und stand, wich Alles mit einer ehrwürdigen Scheu. Gegen Abend bot mir ein Morlake von Studenze, welches hart am türkischen Gebiete liegt, seine ganze Waffenrüstung, die aus 5 nicht zu verachtenden Stücken bestand, wenn ich ihm eine meiner Pistolen und das Wundermittel überlassen wollte. So sehr mich auch nach türkischen Waffen lüstete, so ging ich doch den Handel nicht ein, um meinen Kredit zu erhalten. Ich fragte den Handelsanträger was er für seine Waffen an Geld vorlange; er erwiederte rasch, sie seyen ihm darum nie feil, aber der Handschar mit Silber beschlagen sey 50 Collonaten

die türkische Flinte	,	21 ,
die zwei türkischen Pistolen		15 ,
ein türkisches Messer	,	10 ,
		96 Collonaten

also gegen 200 Gulden C. M. Werth. Ich bemerkte ihm, daß meine Pistolen nicht den vierten Theil kosteten. Aber, rief er heftig aus, was der Zauber kostet, sagt der Herr nicht. — Der Gottesdienst

tesdienst in der Kirche endigte sich mit einer Prozession, bei der ein Marien-Bild herumgetragen wurde, welches ganz von der bewaffneten Macht umgeben war. Die blanken Säbel der Vice-Sardaren und Hasumbaschas machten dem Umgange Platz, und ich bewunderte bei dieser Gelegenheit die Gelassenheit dieses wilden heftigen Volkes, mit der die stärksten Männer sich von ihrer Obrigkeit mißhandeln ließen. Es ist nämlich nur ein kleines Abzeichen auf der rothen Mütze, welches den Panduren bezeichnet, wenn er im Dienst ist; hier kann er aber dann ungescheut jeden seiner Landsleute, selbst seine Verwandten ergreifen, während eine bloße Berührung eines Mannes, ohne das kleine gestickte Zeichen auf der Mütze, Mord und Tod nach sich zöge. Die gleiche Achtung sollen auch die französischen Gendarmen genossen haben, welche oft ganz allein an Sonntagen nach der versammelten Kirche gingen, und nur dem Individuum winkten, welches sie zu arretiren hatten, und das augenblicklich folgte. Gewiß ein Beweis der Gutmüthigkeit und der Ehrfurcht vor den Gesetzen. Als aber das Gnadenbild zum Ausruhen auf einem mit Blumen bekränzten Stein niedergestellt war, um welchen mehr den 60 Panduren mit vorgehaltener Waffe einen Kreis bildeten, war der Andrang der Menge so groß und gewaltig, daß nun ein vollkommenes Handgemenge entstand. Das Volk wollte nämlich seine Rosenkränze durch Berührung des Gnadenbildes geweiht haben, welchem Wunsche zwar die begleitenden Priester, indem

dem sie über den Kreis der Bewaffneten herein und hinauslangten, Genüge thaten, wobei aber die statt findenden Verwechslungen des Eigenthums zu heftigem Streit Anlaß gaben, der sich in eine förmliche Schlacht verwandelte, als nach Entfernung des Bildes Jeder etwas von den Blumen haben wollte, die den Stein bekränzten. Es war ein sonderbarer Kontrast unter dem Voraustragen fliegender Fahnen, dem Absingen heiliger Hymnen, dem Pompe der priesterlichen Kleider die blanken Waffen zu sehen und das Geschrei der Streitenden zu hören, welches sich unter den ambrosianischen Lobgesang mischte. — Die Toilette mancher Schönen litt bei dieser Gelegenheit; vorzüglich war es an dem zerzausten Haargebäude zu erkennen, wie theuer einer Jeden der geweihte Blumenstrauß zu stehen kam, den sie nun als Zeuge des Sieges vor sich trug.

Die kirchlichen Feierlichkeiten machten gegen die eilfte Stunde der Mahlzeit Platz, zu der sich alles gruppenweise versammelte. Große Spieße, an denen ganze gebratene Lämmer staken, wurden als Panier in die Erde gestoßen, und um diese saßen die Glieder der ganzen Familie, die oft drei Generationen in sich begriff, herum; erst als die Männer ihren Hunger gestillt hatten, und der war nicht klein, kam auch das weibliche Geschlecht an die Reihe, dem indeß hauptsächlich Knochen zu Theil wurden; frischen Knoblauch und Wein, der reichlich aus Bockschläuchen floß, vertrat die

Stelle des Nachtisches. Der Morlake ißt wenig Brod, seine Lieblingsnahrung bleibt immer Fleisch, das er mit großer Gierde verzehrt; ich habe öfters einen Mann ein gebratenes Lamm auf eine Mahlzeit zu sich nehmen sehen. Er kann aber auch sehr hungern; und ganze Familien leben manchen Wintermonat nur von Wurzeln und wilden Zwiebeln. Sein liebstes Getränk bleibt der glühende Rebensaft seines Landes, der ohne Ziel und Maß so lange getrunken wird, als Etwas davon im Hause ist. Er ist überhaupt ein Freund von Gastereien, zu denen es immer Gelegenheit giebt, denn, wenn der Mensch geboren wird, oder wenn er heirathet, oder wenn er stirbt, es ist immer ein Festtag im Hause; hiezu kommen viele Kirchenfeste, Jahrestage und, bei der großen Ausdehnung ihrer Verwandtschaften, auch viele Familienfeste; so sind eigentlich $\frac{2}{3}$ des Jahres Feiertage, die durch ihre Folgen nicht wenig zur Verarmung des Landes beitragen. Zunehmender Gesang und hie und da die monotonen Töne der morlakischen Pfeife oder eines rauhen Dudelsackes verkündeten mir das Ende der Mahlzeit und den Anfang des Tanzes. Wegen der Wahl des Platzes war Niemand verlegen: auf der Straße, auf dem geackerten Felde, auf der Haide, hinter einer Hütte, mit oder ohne Musik, stellten sich die Tänzer zusammen in eine Reihe und faßten sich bei dem ledernen Gürtel; und nun begann unter einem Vortänzer eine Bewegung im Kreise, bei der ein starkes Stampfen den Boden zittern machte.

machte. Zuweilen ließ der Vortanzer den Ring, den das Ganze bildete, auf einer Seite los, wodurch die Reihe unwillkürlich in alle Weltgegenden geschleudert ward, dann zog er sie in verschiedenen Wendungen herum; und wehe dem, der den Riemen seines Nachbars ausließ, er lag ohne Rettung nebst all seinen Angehörigen oder Anhängenden am Boden. Dieser Tanz heißt Colo (Rad) und ist wahrscheinlich eines der größten schweißtreibenden Mittel, die es nur giebt. Wenn hie und da ein Glied der Kette so abgestampft hatte, daß es den Athem verlor, ward es durch ein neues eintretendes ergänzt; im Ganzen tanzten mehr Weiber, die ältesten nicht ausgenommen, als Männer, die dabei die Waffen nicht ablegten, wodurch denn oft eine Pistole los ging. Das Abfeuern der Gewehre begann jetzt nach allen Richtungen, das Pfeifen der Kugeln bewies die Schärfe der Ladung, und mein Erstaunen stieg immer höher über die große Ordnung, mitten in der jämmerlichsten Unordnung. Panduren-Patroullen durchstreiften zwar langsam die ganze Gegend, die so plötzlich ein wilder Tummelplatz geworden, aber ihr Ansehen war nicht nüchterner, als jenes der Tanzlustigen. Was sich von dem rohen Haufen merklich unterschied, waren Gruppen von Castellanern, den Bewohnern der Riviera di Trau bis Spalatro, die abgesondert von den andern Morlaken in den umliegenden Häusern ganz gesittet bei Tische saßen; die Männer waren mehr italienisch gekleidet und trugen nur ein kleines

nes Messer statt aller übrigen Waffen; die Frauen hatten ihren ganzen Sonntagsstaat auf sich, der in einem reichgefalteten rothen Rocke, in einem gleichfarbigen kurzen Oberkleide mit Aermeln, einer reich bepanzerten Schnürbrust, einem elegant gefalteten Oberhemde bestand. Die Hauptzierde blieb immer ein ungeheurer Haarwulst, der für sich ein eigenes von vielen Nadeln mit Köpfen durchstochenes Ganzes bildete, und rückwärts wie ein Mantelsack aufgepackt war, wodurch sein Gewicht nicht wenig zur aufrechten Haltung des Kopfes beigetragen haben mag. Diese gleichsam die vornehme Welt vorstellende Gruppen versammelten sich später unter einem am Ufer der Salona aus Segeltüchern verfertigten Zelte, und tanzten eine Art Monferin, der ihre faltenreichen Gewänder vortheilhaft entwickelte. Indeß hatte doch der herannahende Abend manche der Frohen an die weit entfernte Heimath erinnert; man sah daher nach allen Richtungen über Stock und Stein lange Züge marschiren, die durch die schwankenden Bewegungen auf die reich genossenen Gottesgaben schließen ließen. Gewöhnlich ritten die Männer, die Weiber mit Kindern und der Toilette, auch mit den Einkäufen beladen, gingen zu Fuße. Hier kann ich nicht unterlassen, der verächtlichen Behandlung des weiblichen Geschlechts bei den Morlaken als eines neuen Grundes des Verfalles der Nation zu erwähnen. Es war mir oft empörend Frauen der Entbindung nahe die schwerste Feldarbeit verrichten zu sehen, während der Mann

auf

auf seine Flinte gestützt ganz ruhig daneben seine Pfeife rauchte. Die so oft erwähnte Gewohnheit, daß der Mann von seiner Hausfrau, nur mit jenen Zusätzen spricht, die wir bei ekelhaften Gegenständen mit einem salva venia bezeichnen, ist leider noch eben so sehr im Schwunge, als der eben so wilde Gebrauch der Blutrache, die sich vom Vater auf den Sohn forterbt und zur Entvölkerung eben so sehr, als zu einer Menge Verbrechen beiträgt.

Der Abend war herangekommen, die ehrwürdigen Ruinen Salona's waren durch wandernde Caravanen belebt, deren klägliche Jubellieder im Einklange mit einem fortgesetzten Kleingewehrfeuer den Beschluß des Festes verkündeten; mein Weg, der von großen Prozessionen Heimkehrender belebt war, führte mich auf der schönen Straße längs der Riviera nach Trau, von wo ich nach Spalatro zurückkehrte, um mit mehr Muße die schönen Reste von Diocletians Palast zu untersuchen.

Die
zwei-und-dreißig Zähne des Menschen.

Unsere Zähne und unsere Leidenschaften haben unter sich so viel schlagende, oder, richtiger gesagt, beißende Aehnlichkeit, daß man die zwei Zahnrei-

hen

hen die Bildergallerie unserer Leidenschaften nennen könnte.

Um nicht mißverstanden zu werden, will ich vorausschicken, was ich in diesem Falle unter Leidenschaft verstehe. Leidenschaft nenne ich hier alles, was entweder sich selbst oder Andern Leiden schafft. Jeder Zahn repräsentirt bildlich eines der Gefühle, das uns oder Andern Leiden zufügt. Auf diese Weise läßt sich auch die Phrase erklären: „Dieser oder Jener hat einen Zahn auf mich." Diese Worte wollen nichts anders sagen, als: irgend eine menschliche Leidenschaft möchte mich gerne zerfleischen.

Der Mensch kommt ohne Zähne zur Welt; aus diesem Grunde läßt sich auch die Behauptung der Philosophen rechtfertigen: der Mensch sei bei seiner Geburt frei von jeder Leidenschaft. Erst nach und nach wächst ihm ein Zahn nach dem andern, und mit jedem dieser Zähne keimt eine andere Leidenschaft in seinem Herzen auf; deßhalb mag das sogenannte Zahnen so viel Schmerzen erzeugen; denn wenn irgend eine Leidenschaft im Menschen Wurzel faßt und aufbricht, so geht in seinem Innern eine ungewöhnliche Erschütterung vor. Nachdem der Knabe zum Jüngling herangereift ist, führt er zwei-und-dreißig Zähne, gleichsam als Symbole oder Porträts von eben so vielen Leidenschaften, mit welchen er um sich beißt und alles, was ihm nahe kommt, benagt oder zermalmt.

Der obere Zahnkiefer umfaßt folgende Zähne oder Leidenschaftssymbole: 1) Eigenliebe, 2) Selbstsucht, 3) Habsucht, 4) Eroberungssucht, 5) Prunksucht, 6) Ruhmsucht, 7) Mißtrauen, 8) Haß, 9) Neid, 10) Schmähsucht, 11) Furcht, 12) Rache, 13) Neugier, 14) Sehnsucht, 15) Hoffahrt, 16) Hartnäckigkeit. Der untere Zahnkiefer schließt ebenfalls 16 Zähne oder Leidenschaftsrepräsentanten ein, nämlich: 1) Eigennutz, 2) Eitelkeit, 3) Geiz, 4) Ehrgeiz, 5) Wollust, 6) Lobsucht, 7) Argwohn, 8) Mißgunst, 9) Eifersucht, 10) Tadelsucht, 11) Schreck, 12) Zorn, 13) Wißbegier, 14) Ungeduld, 15) Stolz, 16) Eigensinn. Man sieht aus dieser Auf- und Zusammenstellung, daß die obern Zähne mit den untern, welche ihr Gegenüber bilden, gleichsam korrespondiren, z. B. Eigenliebe mit Eigennutz, Selbstsucht mit Eitelkeit u. s. f.

Die Zähne der obern Kinnlade sind gewöhnlich etwas größer als die der untern, daher sind die Leidenschaften, welche der obere Zahnkiefer umschließt, größer, mächtiger, als die, welche der untere Zahnkiefer umfaßt, z. B. Haß ist eine Leidenschaft höherer Potenz, als Mißgunst, ein Zahn, der unter dem Zahne des Haßes steht. Die zwei Mittelzähne des obern Zahnkiefers zeichnen sich meistentheils vor allen andern durch ihre Größe aus. Sie können daher für Symbole des Haßes und des Neides gelten, weil diese, meinem Erachten nach, die stärksten Leidenschaften des Menschen sind.

sind. Die sogenannten Backenzähne sitzen bekanntlich am festeten und sind aus diesem Grunde am schwersten auszuziehen. Man bricht größtentheils nur die Krone ab, die schmerzengebärende Wurzel bleibt aber gewöhnlich stecken. Die Zähne verursachen dem Menschen, wie seine Leidenschaften, wenig oder gar nicht zu stillende Schmerzen. Sie pflegen nur dann für immer aufzuhören, wenn man den Zahn ausreißt. So auch mit der Leidenschaft! Es erklärt sich von selbst, daß eine solche Operation sehr schmerzhaft ist; will man eine Leidenschaft, die sich von Jugend auf tief eingewurzelt hat, mit einem Male vertilgen, so muß dieß allerdings weh thun.

Das Zahnweh ist wie jedes Weh, das durch eine Leidenschaft in uns erzeugt wird, ein Uebel, welches sich nicht so leicht einschläfern läßt. Zahn- und Leidenschaftweh bleiben wach und gönnen dem Leidenden keine Ruh bei Nacht und Tag.

Ein böser Zahn steckt den andern an; mit den Leidenschaften geht dieß eben so. Der obere Zahn steckt gewöhnlich den untern an. Die Habsucht steckt z. B. den Geiz und der Geiz die Habsucht an; daher kommt es, daß oft zwei Zähne schmerzen, wiewohl nur einer von ihnen die Ursache des Uebels ist.

In spätem Alter verliert der Mensch einen Zahn nach dem andern, mit diesen Zähnen verlassen ihn

auch

auch nach und nach seine Leidenschaften; da fällt Habsucht, Eroberungssucht, Eifersucht, Eitelkeit u. s. w. weg. Die Zähne fallen aus, die Leidenschaften nehmen Abschied und der Greis wird wieder zum Kinde, dem Zähne und Leidenschaften fehlen.

Freiheit und Keckheit der Birmanen.

Die Engländer, welche aus ihren ostindischen Besitzungen nach den neueroberten Provinzen auf der hinterindischen Halbinsel kommen, werden durch nichts so überrascht, als durch das kecke und freimüthige Benehmen der Eingebornen. Ein Birmane mit seinem Mantel, malerisch über die athletischen Schultern geworfen, bildet einen auffallenden Gegensatz zu dem brittischen Seapoy, der unter dem Gewicht seiner Waffen und Rüstung kaum seine zarten Glieder zu bewegen vermag. Während die Hindu schüchtern dem Europäer answeichen, dem sie zufällig begegnen, sieht man in Tavai die Birmanen mit einem einfachen: Ho kokh ihn! (Holla, Herr,) in das Haus treten und sich mit der größten Unbefangenheit auf den Boden setzen. Auf die Frage: Badli lodschindi, Birmeh? (Was begehrst Du, Birman?) ist gewöhnlich die Antwort: Jet Jesa (Branntewein, mein Herr!) Ihre Ehrlichkeit ist jedoch so groß, daß sie nie diese Gelegenheit zu Diebstählen benutzen.

nutzen. Nur Zigarren nehmen sie ohne Umstände in Besitz; denn sie sind ohne Zweifel die leidenschaftlichsten Raucher in der Welt. Ein kleines Kind, das kaum sich auf dem Boden fortschleppen kann, muß sein Tscherut bereits im Munde haben; und das Schauspiel einer ganzen rauchenden Familie, von der alten eingeschrumpften Großmutter bis zu ihrem unmündigen Enkel herab, kann man daher alle Tage haben.

Terceira.

Die Insel Terceira, welche der einzige Punkt in Europa ist, auf welchem die junge Königinn Maria da Gloria nicht blos de jure, sondern auch de facto als Gebieterin anerkannt wird, ist die mittlere der neun Azoren; sie hat ungefähr 60 engl Meilen im Umfang und enthält eine Bevölkerung von 40,000 Seelen. Die Stadt Angra, auf der Südseite der Insel gelegen, ist die Hauptstadt und der Sitz eines Bischofs, so wie die Residenz des Generalgouverneurs der ganzen Inselgruppe. Sie liegt an dem Ende einer Bai, zwischen zwei Bergen, auf deren einem, dem größten, die Cittadelle angelegt ist, ein Fort mit ausgedehnten Werken, welche die ganze Stadt beherrschen. Auch der Hafen ist gegen jeden Angriff von der Seeseite gesichert, indem mehrere Forts zu beiden Seiten desselben jeden Landungspunkt

punkt beschützen. Die Insel ist größer, als St. Michael, und obwohl sie auch Spuren vulcanischer Formation zeigt, so besitzt sie doch fruchtbare Ebenen, die nicht, wie dieß auf den übrigen Azoren der Fall ist, durch Krater und Spitzberge unterbrochen sind. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar und vereint alle Producte Europa's mit den schönsten der tropischen Climate; neben einem Orangenhaine sieht man ein blühendes Weizenfeld, und dieses ist von hohen Pinienwäldern, von Weingärten oder üppigen Wiesen umgeben. Die Einwohner sind ein thätiges und frugales Völklein, das sich theils der Viehzucht oder dem Ackerbau, theils der Fischerei ergiebt. Die Landleute führen, friedlich und zufrieden, ein patriarchalisches Leben. Der einzige entfernte Platz, mit dem die Einwohner bisher einen gewissen Verkehr unterhielten, war Lissabon; obwohl die Häfen der Insel häufig von fremden Schiffen, die den atlantischen Ocean durchschneiden, besucht werden.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

17.

Freitag, am 28. Januar 1831.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß außer einigen alten Kleidungsstücken auch 62 Rtl. 23 sgr. 4 pf. baares Geld zur Anschaffung von Kleidungsstücken für die Orts-Armen eingesammelt worden sind, und daß der Kaufmann Hr. Drieschner ½ Klafter Brennholz für die Armen verabreicht hat, wofür wir den gütigen Gebern unsern freundlichen Dank sagen und versichern, daß die für obige Summe angeschafften Kleidungsstücke unter Aufsicht der Armen-Direction an die bedürftigsten Armen vertheilt worden sind.

Brieg den 18. Januar 1831.

Der Magistrat.

Danksagung.

Der Schauspiel-Director Herr Bonnot hat aus eigenem innern Antriebe den 19ten Januar a. c. zum Besten der hiesigen Orts-Armen eine Vorstellung gegeben, bei welcher, außer den respectiven Mitgliedern dieser Schauspieler-Gesellschaft, auch der Herr Coffetier Hinze mit vielem Beifall mitgespielt hat. Ferner haben der Herr Kaufmann Schmiedeck durch unentgeltliche Ueberlassung des Schauspielhauses, Herr Seifensieder Gäbel, durch Lieferung von 3 Pfund Lichter, der Herr Buchdrucker Falch durch freien Druck der Komödienzettel, das Orchester durch freie Musik, der Herr Maschinen-Meister Gräser durch Uebersendung von 5 sgr., da er wegen Geschäften nicht persönlich im Theater erscheinen konnte, dann die Herrn Mitglieder der Armen-Direction, als: Herr Doct. Sauermann, Herr Giese, Herr Pusch, Herr Sorneck, Herr Brix und Herr Franke, durch ihre gütigen Bemühungen,

an der Casse und dem Entrée, ihre wohlmeinenden und edelmüthigen Gesinnungen an den Tag gelegt.

Indem wir den obengenannten Herren und denjenigen achtbaren Personen, welche diese Vorstellung mit ihrer Gegenwart beehrt, und troz so vielfachen Ansprüchen der Zeit, auch dieses Opfer noch der Armuth dargebracht haben, hiermit den herzlichsten Dank abstatten, verfehlen wir nicht zugleich anzuzeigen, daß der reine Ertrag der Einnahme 11 Rthlr. 21 sgr. 1 pf. betragen hat. Brieg, den 21. Januar 1831.

Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Heut als am Tage des am 18ten Januar 1816 gefeierten allgemeinen Weltfriedens hat zu Rathhause die Vertheilung des jährlichen Zins-Betrages der bei gedachter Feier hierorts errichteten Stiftung an 7 Invalide Vaterlands-Vertheieiger und eine Wittwe eines solchen, statt gefunden. Brieg den 18. Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung wegen des Schlittschuhlaufens.

Die Benutzung des Hornwerkgrabens vor dem Oderthore, und des Röhrteiches und Röhrgrabens vor dem Neißer Thore, ist bei anhatendem Froste gefahrlos und polizeilich erlaubt, an andern Orten gefährlich und deshalb verboten. — Eltern, Vormünder und Lehrherren, so wie auch die Herren Lehrer, werden es daher an der nöthigen Warnung der ihnen anvertrauten Jugend zur Verhütung von Unglücksfällen wohl nicht fehlen lassen. Brieg den 15. Jan. 1831.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung.

In den letzten Tagen dieser und den ersten Tagen künftiger Woche, wird eine Schießübung von einem Theil der hiesigen Garnison auf der Oderaue vorgenommen werden; es wird daher Jedermann für gefährliche

Annäherung an die Schußlinie gewarnigt, und Eltern und Lehrer auch Lehrherren zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen ihre Pflegebefohlenen aufgerufen.

Brieg, den 26ten Januar 1831.

Königl. Preuß Polizei-Amt.

Bekanntmachung
betreffend die Jahr-, Roß-, Vieh- und Wollmärkte zu Liegnitz pro 1831.

In Gemäßheit des hohen Erlasses, des Königl. Ober-Präsidii der Provinz vom 26. October a. pr. und der Rescripte der Königl. Regierung zu Liegnitz vom 23. Februar und 31. December ejusd. anni, bringen wir in Betreff der hiesigen Jahrmärkte, Roß- und Viehmärkte und Wollmärkte, Nachstehendes zur öffentlichen Kenntniß:

1) die Jahrmärkte zu Liegnitz werden im Jahr 1831 nicht durchgehends an den im Kalender-Tableau bestimmten Tagen, sondern an folgenden abgehalten werden:
   a. Der Lichtmeßmarkt Montags nach Lichtmeß bis Donnerstags, d. i. den 7. bis 10. Februar a. c.
   b. Der Walpurgismarkt, Montags bis Donnerstags den 2. bis 5. Mai a. c.
   c. Der Laurentiusmarkt Dienstags bis Freitags den 9. bis 13. August c.
   d. Der Allerheiligenmarkt Montags bis Donnerstags den 7. bis 10. November c.

   In den künftigen Jahren werden der Lichtmeß-, Walpurgis- und Allerheiligen-Markt, wenn diese Tage nicht auf einen Montag einfallen, jederzeit den nächstfolgenden Montag nach diesen Festtagen abzuhalten werden, wogegen der Laurentius-Markt wie bisher unverändert Dienstags vor Laurentius und folgende Tage abgehalten werden wird.

2) Mit jedem dieser vier Jahrmärkte wird von jetzt ab ein Roß- und Viehmarkt abgehalten werden:

der Viehmarkt mithin nicht wie bisher den Allerheiligen-Markt beschränkt seyn.

Zu Gunsten der Käufer und Verkäufer wird

1. Befreiung vom Standgeld für Pferde und Rindvieh hiermit zugesichert, und es wird
2. der zum Markt sehr vortheilhaft gelegene sogenannte Breslauer Vorderhaag zum Marktplatz eingeräumt werden.
3. Die Wollmärkte werden
   den 31. Mai bis 2. Juni und
   den 3. bis 5. October c.
   mithin Letzterer nicht, wie im Kalender vermerkt ist, den 15. bis 17. September c. abgehalten werden. Liegnitz, den 13. Januar 1831.

Der Magistrat.

Vorstehende Bekanntmachung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß. Brieg, den 25. Januar 1831.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das sub No. 168 und 170 hierselbst gelegene auf 2200 Rthlr. 16 sgr. 6 pf. abgeschätzte Tuchmacher Müllersche Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 31ten März a. c. Vormitt. 10 Uhr, den 31ten May a. c. Vormitt. 10 Uhr, endlich in Termino peremtorio den 2ten August a. c. Vormittag 10 Uhr öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, und werden demnach besitzfähige Kauflustige vorgeladen, in gedachten Terminen an unserer Gerichtsstelle zu erscheinen und zu gewärtigen, daß dem Meist- und Bestbiethenden der Zuschlag ertheilt werden wird, sofern gesetzliche Anstände nicht eine Ausnahme gestatten. Brieg den 4ten Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Das sub No. 166 hierselbst gelegene Müllersche, auf 1363 Rthlr. 22 sgr. 6 pf. gerichtlich abgeschätzte Haus soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft

werden. Es werden demnach alle Besitz- und Zahlungsfähige hierdurch aufgefordert, in den hierzu angesetzten Terminen den 3ten März c. Vormitt. 10 Uhr, den 5ten April c. Vormitt. 10 Uhr und in dem letzten peremtorischen Termine den 5ten May c Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz Rath Thiel in unserm Partheien-Zimmer zu erscheinen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und zu gewärtigen, daß demnächst insofern gesetzliche Umstände nicht eine Ausnahme verstatten der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen wird. Brieg den 4 Januar 1831.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung 1ter Classe 63ter Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comtoir. 20 Rtl. auf No. 7272. 15 Rtl. auf No. 3215. 19. 7227. 9554. und 24 87. Die Erneuerung der Loose zur 2ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 14ten Februar geschehen seyn. Auch sind noch Loose zur II. Courant-Lotterie, welche den 2ten Februar ihren Anfang nimmt, zu haben. Bittet um gütige Abnahme der Königl. Lotterie-Einnehmer Böhm.

Anzeige.

Ohne unsere Einkäufe öffentlich aufzuzählen, glauben wir einen Jeden unserer resp. Abnehmer, der die Verhältnisse unserer seit länger als siebzig Jahren bestehenden Tabacksfabrik nur einigermaaßen kennt, überzeugt, daß auch wir es nicht unterlassen haben, uns mit einer vollkommen hinreichenden Parthie des schönsten Varinas-Canaster in Rollen zu den billigsten Einkaufspreisen, wie solche vorher noch nie stattfanden zu versorgen. Wir bemerken daher nur, daß wir, in Folge dieser für die Tabacksfabrication so günstigen Conjunctur, ungleich bessere Tabacke als früher zu liefern im Stande sind, und zeigen noch besonders an, daß wir folgende Sorten:

Aecht. geschnit. Rollen-Varin.-Canast. à Pf. 20 sgr.
Varinas-Melange-Canaster No. 1. à Pf. 15 sgr.
Varinas-Melange-Canaster No. 2. à Pf. 12 sgr.
Varinas-Melange-Canaster No. 3. à Pf. 10 sgr.
in so vorzüglicher Quantität angefertigt haben, daß sie sowohl in Hinsicht ihres Wohlgeruchs und Geschmacks als der vollkommensten Leichtigkeit alle Raucher befriedigen werden. Berlin, den 20. Januar 1831.

Carl Heinr. Ulrici &. Comp.

Von vorbenannten 4 neuen Sorten habe ich die erste Zusendung erhalten und verkaufe solche zu den Fabrikpreisen. Brieg, den 26. Januar 1831.

A. W. Schmotter.

⁂ Malzbonbons ⁂

für Brustkranke und am Husten Leidende sind zu bekommen bei

G. H. Kuhnrath.

Anzeige.

Eine gebildete unverheitathete Person, die seit mehreren Jahren Unterricht in verschiedenen weiblichen Arbeiten ertheilt hat, erbietet sich, auch Unterricht im Kleidermachen zu geben. Auch wünscht selbige, einige junge Mädchen in Pension zu nehmen. Das Nähere ist in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu erfragen.

Einem verehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich noch einige leere Stunden mit Anweisung im Clavierspielen und im Generalbaß, auch auf der Violine, desgleichen in Sprachen und in wissenschaftlichen und Elementarkenntnissen zu besetzen wünsche. Diejenigen, welche darauf achten, bitte ich um gütige Theilnahme. Ich wohne im Hause des Hrn. Tischler Ehrlich am Ringe.

J. G. Schnäy, cand. theol.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß vom 16ten d. M. an alle Tage frische Pfannkuchen bei mir zu haben sind.

Milde, Bäckermstr.

Da ich in Kurzem die verfallenen Pfandstücke zur Auction übergeben werde, so mache ich solches den Interessenten hiermit bekannt. Förster.

Anzeige.

Gestern Abend zwischen 7 und 7½ Uhr, ist mir, aus dem Hause des Ober-Berg-Amts-Revisor Herrn Aust, Langgasse No. 325½ eine noch ganz gute grüne Frießdecke, welche vor die Stubenthüre genagelt gewesen, entwendet worden. Wer mir dieselbe wieder schaffen kann, erhält eine angemessene Belohnung. Kennbar ist sie hauptsächlich daran: daß sie aus 3 Blättern besteht, 4 Ellen lang und 2½ Elle breit und oben wie unten mit grünem Band eingefaßt ist. Brieg d. 27. Jan. 1831.

Wichura.

Gefunden.

Es ist eine Pferdedecke gefunden worden. Der Verlierer kann sich selbige nach Ausweis seines Eigenthumsrechts auf der Polnischen Gasse No. 110 abholen.

Mörbel.

Wer einen großen französischen Schlüssel verloren hat, kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen.

Zu vermiethen.

Wegen eingetretenen Umständen ist in der Neisser-Thor-Vorstadt in dem Hause No. 58 vom 1sten April an, eine Wohnung von 2 Stuben nebst Alkove und Zubehör wie auch Garten zu vermiethen, und das Nähere bei mir zu erfahren. Brieg den 20. Januar 1831

v. Wedell,
inactiver prem. Capitain.

Anzeige.

Der beliebte Orientalische Räucherbalsam von G. Florey jun. in Leipzig, welcher alle übrigen dergleichen Fabrikate an Wohlgeruch übertrift, ist fortwährend in Fläschgen à 6 Gr. zu bekommen bei

G. H. Kuhnrath.

Zu vermiethen

In dem am Ring und der Mühlgassen-Ecke belegenen Hause sub No. 57 sind 2 Wohnungen nebst Zubehör zu vermiethen und zu Ostern a. c. zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Angekommene Fremde vom 20ten bis 26ten Januar 1831.

Im goldenen Kreutz. Hr. v. Stegmann, Major a. Stochau. Hr. Buchbach, Obergeschw. a. Königshütte. Hr. May, Cand. jur. a. Breslau. Hr. v. Paczensky, Justiz Rath a. Strehlen. Hr. Schnabel, Kfm. a. Annaberg. Hr. Abrahamczeck, Kfm. a. Ratiaor. Hr. Scholz, Referend. a. Kupp. Hr. Glaser, Kfm. a. Frankfurth a. M. — Im goldenen Lamm. Hr. Müller, Kfm. a. Frankfurth a. M. Hr. Paludan, Schiffs-Capitain a. Coppenhagen. Hr. Damkier, Schiffsbaumstr. a. Coppenhagen. Hr. Neumann, Hr. Julius Neumann, Kaufl. a. Stettin. Hr. Gurascher, Kfm. a. Krappitz. Hr. Kempner, Kfm. a. Kempen. — Im goldenen Löwen. Hr. v. Paczynski, Lieut., Hr. v. Paczynski, Student, beide a. Creuzburg. Hr. Landsberger, Kfm. a. Ujest. Hr. Polick, Referend. a. Breslau. Hr. Woreszynski, Kfm. a. Brody. Hr. Schaff, Maurermstr. a. Schweidnitz. Hr. Kassner, Sekret. a. Grottkau. Hr. Kallenberg, Gutsbesi. a. Langendorff. Hr. Jacob, Kfm. a. Breslau. — Im goldenen Adler. Hr. Markowsky, Schauspieler a. Cosel. — In den drei Kronen. Hr. Mende u. Hr. Cohn, Kaufl. a. Falkenberg. Hr. Halama, Presbyter a. Krappitz. Hr. Höcker, Cand. a. Oppeln. — Im rothen Hirsch. Hr. Hänel, Vorwerksbesitzer a. Namslau. Hr. Schlesinger, Kfm. a. Constadt. — Im blauen Hirsch. Hr. Keil, Fabrikant a. Peterswalde. — Im Privat-Logis. Hr. Lorenz, Student a. Breslau. Hr. Dirlam, Prediger a. Medzibor. Hr. Falkenhein, Gutsbesitzer aus dem Posenschen. Hr. Görlitz, Oberamtm. a. Carlsruhe.